

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 22

Artikel: Schach dem Defiatismus!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schach dem Defaitismus!

Die Verfassungsinitiative Chevallier, die Motion im Waliser Großen Rat und die Resolution des Parteitages der Zürcher Sozialdemokraten haben zumindest einen positiven Erfolg zu buchen: *Es haben sich die besten Kräfte unseres Volkes zusammengeschlossen, ungeachtet ihres Standes und ihrer weltanschaulichen Zugehörigkeit, um diesen Angriff gegen die militärische Landesverteidigung mit aller Entschlossenheit abzuwehren.* Namentlich

möchten wir den Artikel Professor Fritz Marbachs hervorheben, der vor kurzem im Organ des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiter-Verbandes erschienen ist und in dem der Verfasser mit den Initianten aus der Westschweiz gründlich abrechnet. Diese gewerkschaftliche Stimme ist nicht ungehört verhallt und sie hat den Kreis jener geschlossen, die nicht mit verschränkten Armen zusehen wollen, wie unsere Bemühungen um das Kriegsgenügen der Armee paralysiert werden.

Inzwischen hat sich auch unsere Voraussage erfüllt, daß die Initiative Chevallier für die notorischen Feinde unserer Armee und damit unserer Unabhängigkeit, zu einem willkommenen Propagandainstrument werde. Die extreme Linke hat sich mit Freudenheul auf diese defaitistischen Vernehmlassungen

aus dem bürgerlichen und sozialdemokratischen Lager gestürzt und ihren Urhebern volle Unterstützung zugesichert. Die Einstellung der Kommunisten wird zur Folge haben, daß sich die verantwortungsbewußten Bürger und Wehrmännernoch enger zusammenschließen und dafür sorgen werden, daß unsere Armee nicht angetastet wird.

Es darf in diesem Zusammenhange wieder einmal daran erinnert werden, daß die schweizerische Neutralität nur vom Verteidigungswillen des Volkes getragen wird. Die Schweiz ist allen Mächten gegenüber die Verpflichtung eingegangen, ihre Grenzen gegen jeden Angreifer aus eigener Kraft zu schützen. Der Wille und die Kraft zur Aufrechterhaltung der bewaffneten Neutralität haben in den vergangenen Kriegen unserem Lande den Frieden bewahrt und das Volk vor Not und Tod gesichert. Sie

werden auch in Zukunft unsere stärksten Garanten für eine friedliche Weiterentwicklung sein.

Jeder Anschlag gegen die militärische Landesverteidigung ist zugleich ein Attentat gegen unsere bewaffnete Neutralität und gegen den Frieden. Jedes Nachlassen des Wehrwillens dürfte im Auslande Zweifel in unsere Fähigkeit, die Grenzen aus eigener Kraft zu schützen, entfachen. Zweifel aber sind gleichbedeutend mit Mißtrauen und wo Mißtrauen

aufkeimt, ist die Hand näher beim Schwert als anderswo. Und vergessen wir eines nicht: Jede militärische Schwäche unseres Landes müßte im Ernstfall einen Gegner reizen, ohne große Hemmungen anzugreifen und das schweizerische Territorium zu besetzen. Der Erste, wie der Zweite Weltkrieg haben uns genügend Lehren erteilt, die wir nie vergessen dürfen. In der Schweiz ist die Armee nicht Selbstzweck; sie ist das einzige Mittel, um einen allfälligen Angreifer vor seinem Vorhaben abzuschrecken oder ihm derartigen Widerstand zu leisten, daß er seinen Angriff mit ungeheuren Verlusten bezahlen muß.

Wir dürfen annehmen, daß diese Tatsachen auch den Armeegegnern bekannt sind. Das bestärkt uns in der Auffassung, daß diese Kreise, wenn sie ihren, mit einem sozialen

Mäntelchen verbrämten Vorstoß gegen die militärische Landesverteidigung richten, damit bewußt und mit voller Absicht, die Unabhängigkeit und den bewaffneten Frieden der Schweiz treffen wollen. Dieses hinterhältige Spiel ist rechtzeitig erkannt und aufgedeckt worden. Dr. Gustav Wenk, der einstige Basler Regierungsrat, hat vor wenigen Jahren im Kampfe gegen die Kommunisten das klassische Wort geprägt: „Die Demokratie ist die Staatsform der Gekuld, aber nicht des Selbstmordes“. Es ist an der Zeit, daß wir dieses Wort wieder in den Mittelpunkt unseres Handelns rücken und daß wir die diesjährige Bundesfeier zum Anlaß nehmen, um über alle trennenden Schranken hinweg uns zu einigen — gegen die Feinde der Armee und des Landes und für den Ausbau unseres Wehrwesens und für die Sicherung unserer Freiheit.

H.

Bundestreue, Freiheit und Ordnung

Im Namen Gottes Amen / Wir, die Landleute von Uri, von Schwyz und von Unterwalden geloben und schwören angesichts der bösen Zeit und zu besserem Schutz und Schirm, einander beizustehen mit Rat und Tat, mit Leib und Gut, mit gesamtter Macht und Kraft, wider alle und jede, die uns Gewalt und Unrecht tun. Einhellig versprechen und geloben wir einander, keine fremden Richter in unseren Tälern zu dulden. Und niemand schädige den andern an Leben und Gut. Wer aber Schuld auf sich geladen, leiste Genugtuung. Entsteht Unfrieden zwischen Eidgenossen, so sollen die Besten unter uns zusammentreten und ihn schlichten. Unsere Bundesatzungen, zum Wohle aller geordnet, sollen mit Gottes Hilfe ewig dauern.

Geschehen im Jahre des Herrn eintausend zweihundert einundneunzig, zu Anfang des Monats August.